

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 8

Rubrik: Aus dem SOI

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die grosse Zirkulation

(Fortsetzung von Seite 7)

von Millionen von «bezahlten Nichtstuern»); dass es Millionen von Kontrolleuren gibt, Registratoren, verschiedene Vorgesetzte überall; aber zum Ernten ist keiner da (zwangsabkommandierte Studenten «essen mehr, als sie ernten»). Egal, dass dadurch die Selbstkosten der Produktion steil ansteigen — wenn nur der Plan erfüllt wird. Ich kenne in Moskau eine Schuhmachereisenwerkstatt, in der es genau elf Schuster gab plus achtzehn Angestellte (Vorsitzender, zwei stellvertretende Vorsitzende, Abteilungsleiter, Kontrolleure, Buchhalter usw.).

«Es ist unwesentlich, dass die Produktion von schlechter Qualität ist» — es gibt ja keine Konkurrenz. Die Konsumenten sind gezwungen, auch schlechte Waren zu kaufen, und erst noch viel zu teuer. Mir ist bekannt, dass der Zuschlag zum Selbstkostenpreis auf die Produktion der elementaren Konsumgüter bis zu 300 Prozent und mehr beträgt. Und alle Handelsorganisationen klagen über das Zwangssortiment. Sogar mit den Büchern ist es so: Wenn eine Bibliothek Balzac, Hemingway und andere Westbücher will, muss sie für jedes dieser Werke mehrere Bände sowjetischer Poeten beziehen, die kein Mensch liest.

Die Gegenzirkulation

Es kümmert keinen Verantwortlichen, dass im Produktionsablauf ständig Mehrverbrauch an Strom, Heizmaterial, Wasser entsteht, ganz zu schweigen von der Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung — Hauptsache ist die Planerfüllung.

Jugow bemerkt zu Recht, dass «ein so nachlässiges Verhältnis zu allem ausser dem famosen ‚Plan‘ in der Regel zur Situation führt: ‚Einen Rubel gefunden, zweie verloren‘». Das aber geht letztlich auf Kosten der Bevölkerung — die Fabrik- und Sowchosdirektoren verlieren nichts, sogar wenn sie eine Busse zahlen für den Be-

trieb (reine Umbuchung...); sie fliegen nicht so schnell für ungeschicktes Wirtschaften. Keine Branche, in der keine solche Verschwendung herrschte.

In der Holzzubereitung geht alljährlich wegen der Weglosigkeit bzw. wegen des schlechten Strassenzustandes eine kolossale Menge von Lastautos und technischen Geräten kaputt.

Beim Bau des Wasserkraftwerks von Bratsk versenkte man Hunderttausende Tonnen Holz: Man liess den Wald auf dem Grund des gigantischen Wasserreservoirs einfach stehen. Man hatte ja den Elektroenergieplan zu erfüllen!

«Welche Bedeutung haben bei solcher Sisyphusarbeit des ganzen Volkes die verschiedenen einzelnen Vervollkommnungen, Erfindungen, die Mechanisierung einiger Operationen? Jugow illustriert: Es läuft darauf hinaus, dass man Sisyphus einen Karren in die Hand drückt, damit er seinen Stein leichter auf den Berg schleppen kann, und den Stein selbst schleift, damit er schneller vom Berg rollt...

Wie man Kaufkraft «abschöpft»

Die Produktionstretmühle dreht sich nicht ohne Einwirkung von aussen. Das trostlose Angebot zwingt die Menschen zu kaufen, was sie nicht wollen, und der Plan zwingt sie zu tun, was keinem nützt. Aber sogar bei den mageren Löhnen der Sowjetmenschen — fünf- bis sechsmal weniger, als man im Westen erhält — ist es schwierig für sie, Waren der ersten Notwendigkeit zu beschaffen, und bei der Bevölkerung sammelt sich Geld an. Die Inflation verstärkt sich, aber gleichzeitig ist die UdSSR das einzige Land, wo die Inflation nicht von entsprechenden Lohnerhöhungen begleitet ist. Die Privilegierten im Kreml versuchen dieses Geld von den Sparbüchlein in die Staatskasse zu kriegen. Früher schöpften sie das Volk einfach durch die unzähligen zwangsweise Staatsanleihen oder durch Abwertung unter dem Deckmantel der «Geldreform». Nach Chruschtschow wurde es schon gefährlich, zu solchen Mitteln Zuflucht zu nehmen. Es gibt andere. «In der rückläufigen Zirkulation», schreibt Jugow, «kann man zwei be-

sondere Strömungen hervorheben: 1. Geldrückgabe mittels Wodka; 2. Enteignung grosser Summen bei Personen, die Sowjetgesetze verletzen.»

Das «besoffene Budget»

Man trinkt tatsächlich viel, aber nicht aus Freude, sondern um die Wirklichkeit zu vergessen. Der Staat macht sich dieses «Volkselend» (Prof. Sacharow) zunutze. Der Wodka wird mit einem Zuschlag von 1500 % (eintausendfünfhundert Prozent) verkauft. Wenn Lenin, das Budget des Zarenreiches «besoffen» genannt hatte, wie muss man dann das sowjetische nennen? Die Einkünfte aus den Spirituosenläden halten nach Jugows Meinung geradezu den Sowjethaushalt über Wasser.

Spekulation und Initiative

Was die Enteignung der gefassten Rechtsbrecher angeht, ist zu sagen, dass vom Gesichtspunkt der freien Welt aus diese sowjetischen «Rechtsbrecher» gar keine Verbrechen begangen haben, sondern nur bemüht waren, das Angebot zu ergänzen, indem sie defizitäre Waren und vor allem Dienstleistungen offerieren. Indessen ist jede Privatinitiative in der UdSSR verboten: eine Frage des ideologischen Prestiges. Woher kommen dann die «sowjetischen Geschäftemacher»? Die Behörden sahen sich gezwungen, Kooperative zu dulden, Kolchoshandwerk und Verbrauchergenossenschaften, um irgendwie die Mangelartikel und -dienstleistungen zu kompensieren. So wird nun «linkshrum» produziert, und diese Produkte fließen nicht ins staatliche Handelsnetz, sondern gehen über die eigenen Leute und Kioskdamen an die Bevölkerung. Für «linke» Produktion braucht man auch Rohstoffe und Werkzeug — beim Staat zu stehlen gilt bei der Bevölkerung nicht als Diebstahl. Ein Bekannter, der im Gosplan arbeitete, sagte mir, dass solche Diebstähle insgeheim eingeplant werden; Mitte der sechziger Jahre waren es 4 Milliarden jährlich. Es wird auch das Abweichen von den Normen und Rezepten des Staates praktiziert. Die Qualität der Produktion im Artel sinkt, man verkauft dritte Sorte für erste, wobei

Aus dem SOI

Der kommunistische Staatsreich vom Februar 1948 in der Tschechoslowakei hatte die Jugend der Schweiz stark beschäftigt und nach längerer Zeit erstmals politische Demonstrationen in allen grösseren Städten veranlasst.

In Bern fand sich eine Gruppe von Studenten, die es nicht beim blossen Protest bewenden lassen wollte. Sie stand unter dem Eindruck der noch nahen Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und vor allem des politischen Versagens der Demokratien gegenüber dem Nationalsozialismus. Sie hatte die Beurteilung der dreissiger Jahre durch Churchill ernst genommen:

«Die Freude an schön klingenden Phrasen, das Zurückschrecken vor unerfreulichen Tatsachen, der Wunsch nach Popularität und Wahlerfolgen ohne Rücksicht auf lebenswichtige Staatsinteressen; ehrliche Friedensliebe und rührender Glaube, dass Liebe als einzige Grundlage für

den Frieden genüge; offensichtlicher Mangel an Denkkraft bei den Führern der britischen Koalitionsregierung, ausgesprochene Unkenntnis Europas und eine Abneigung gegen dessen Probleme bei Baldwin; der damals in der Labour-Partei vorherrschende starke Pazifismus, die völlige Hinneigung zu wirklichkeitsfernen Gefühlen bei den Liberalen; das Versagen Lloyd Georges in der konsequenten Fortsetzung seines Werkes, das mehr als ein Versagen des einstigen grossen Führers im Kampfe war, immer mit der Unterstützung durch überwältigende Mehrheiten im Ober- und Unterhaus: das alles ergab ein Bild der aufgeblasenen Dummheit und Schwäche in England, die zwar frei von Arglist war, aber nicht frei von Schuld, und — obwohl sie nichts Böses beabsichtigte — entscheidend dazu beitrug, über unsere Welt die Schrecken und Verhängnisse hereinbrechen zu lassen, die schon in dem bisher erreichten Grad über jeden Vergleich mit allem von Menschen Erlebten hinausgehen.» Die Gruppe begann mit der Herausgabe eines Pressedienstes, der während fast dreier Jahre, bis Ende 1950, herausgegeben worden ist. Er enthielt Artikel mit sachlich belegbarer, rationaler

Kritik kommunistischer Erscheinungen. Die Veröffentlichung dieses Freien Korrespondenz-Dienstes setzte den Aufbau einer möglichst guten Dokumentation voraus. Denn in der politischen Diskussion schien die bessere Information entscheidend.

Der Freie Korrespondenz-Dienst (FKD) erschien erstmals am 16. April 1948, und zwar anonym, da, wo es nachweisbar um eine Sache ging, die Personen keine Rolle spielen sollten. «Die Artikel», wurde angekündigt, «und das liegt in der Natur der Sache, werden alle negativ gehalten sein... (Es)... muss das Positive durch die Zeitung angestrebt werden im Sinne der Richtung, die sie verfolgt. Man stosse sich also nicht daran, dass die Beiträge nur kritisieren: mehr kann und soll nicht unsere Aufgabe sein, denn das muss der Redaktion vorbehalten bleiben.»

Aus jener Initiative wuchs die Organisation, die 1959 in der Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek und in das Schweizerische Ost-Institut aufgeteilt wurde. Damit begehrt das SOI heute als Nachfolgerin sozusagen das Jubiläum des 25jährigen Bestehens. ■